

sokel stehend. Der Unterbau trägt des Monarchen Wahlspruch: „Derne leiden ohne zu klagen“. Das Denkmal wurde aus freiwilligen Mitteln unter emsiger Tätigkeit eines besonderen Denkmals-Comitees, dessen Urheber ein Kaufmann Meyrich in Großschönau war, errichtet und gehört jetzt der Gemeinde Hainewalde.

Geschichtlich spielt der Berg insofern eine Rolle, als an ihm gegen Bertsdorf zu im Jahre 1467 ein Überfall der Zittauer gegen die Hussiten, wobei die letzteren arge Verluste erlitten, stattgefunden hat. (Carpzov: *Analecta Zittaviensis* 1716. V. Teil, I. Kap., S. 213.) Weiter sollen im 17. Jahrhunderte noch auf eben derselben Seite am Bergesrande mehrere Häuser gestanden haben, und der in gleicher Richtung teilweise noch erhaltene „Alte Herrenweg“ erinnert an irgendeine historische Begebenheit. — Bekannt sind noch vom Breiteberge allerhand Zwergensagen, die noch jetzt im Volksmunde weiterleben, die schon 1841 der Forstlicher Carl Friedrich Preußler in seinem Werke „Blicke in die vaterländische Vorzeit“ (Band I, Seite 50) aufzunehmen für würdig befand, und die auch der gegenwärtig hochgeschätzte Geschichtsforscher Dr. Alfred Meiche in seinem „Sagenbuche des Kgr. Sachsen“, 1903 (Seite 330), wieder aufnahm. Die Zwerge jedoch, heißt es, die sonst immer den guten Menschen dienstbereit nahestanden, sind, seit Glockenklang das freundliche Mandanttal durchschallt, in den Berg hinein verschwunden; nur der Eingang zur Quers- oder Zwerghöhle auf der Bertsdorfer Seite ist noch zu sehen und der auf derselben Seite quillende Quers- oder Zwergborn, an dem sich die Wichtelmännchen einst erfrischten.

Eine weitere, nicht minder bekannte Merkwürdigkeit ist der genau nach Süden am Bergeshange verborgene, sehr gern von Kindern aufgesuchte „Zischerschelstein“, eine mächtige, vier Meter lange und  $2\frac{1}{2}$  Meter breite schräg liegende, ganz glatt gerutschte Phonolithplatte.

Über den Berg führt gegenwärtig der vom Richter- oder Lindeberg kommende, nach Jonsdorf über die Bertsdorfer Butte geleitende Lausitzer Landweg (JL), wie auch außerdem von Großschönau her einige bei den Berghäusern als schattige Waldwege sich präsentierende Steige in je einer halben Stunde auf den Gipfel sich winden.

Vor allem aber zeichnet sich der Berg durch seine prächtige Rundsicht aus. Schon früher wußte man diese zu schätzen, denn bereits im Jahre 1836 fertigte ein Hainewalder „Häusler und Handelsmann“, ein durch Selbststudium sehr geschickt gewesener Olmaler und Zeichner, Carl Gottfried Föst, der leider nur ein Alter von 28 Jahren erreichte, ein noch gegenwärtig, wenn auch etwas erweitertes, im Handel zu habendes Panorama mit 40 Nummern an.

Hoheitsvoll und wie eine gewaltige Mauer, welche sich an ihren beiden Enden kulissenförmig äußerst malerisch verschiebt, steigt das Lausitzer Gebirge vom Jeschen bis zum Tannenberge nach Süden vor einem auf; das Hsergebirge blickt mit seiner ganzen Westfront etwas entfernter über den von hier am schönsten zu sehenden Zittauer Tafelkessel herüber; und mit Behagen vermag das Auge die ruhigen Gipfelinien dieser gewaltigen Erhebungen von der Tafelfichte bis zur Königshöhe zu verfolgen. An besonders klaren Tagen steigt darüber ganz schüchtern und gleichsam als Gruß einer noch gewaltigeren Gebirgsregion die Kesseltöpfe vom Riesengebirge auf. Zwischen dem Hser- und Lausitzer Gebirge ragt als Abschluß des hier besonders malerisch erscheinenden, dicht besiedelten und bis Reichenberg zu verfolgenden Reifetales die Schwarzbrennweite bei Gablonz auf. Überhaupt geben die verschiedenen Täler der Rundsicht ein so seltsam reizvolles Gepräge. Hier im Ganzen: das erwähnte, dann näher das Mandanttal bis Rumburg mit letztgenannter Stadt als Abschluß (auf dem Rumburger Marktplatz sieht man durch die Zittauer Gasse den Breiteberg!), das breitere Land-

wassertal bis Walddorf und das liebliche Panfur (Grund-)tal mit dem hochthronenden Städtlein St. Georgenthal. Ferner grüßen über Neugersdorf herüber die Bautzener Berge, über dem von hier fast stadthulisch aussehenden Weberdorfe Großschönau nebst Rumburger Granitbergen der Tanzplan und Valtenberg, über dem allerliebste sich präsentierenden Städtchen Herrnhut die Königshainer Berge und gegen Norden und Osten als die weitesten Punkte zwischen dem die Landeskronen verdeckenden nahen Sonnenhübel und Großhennersdorfer Großem Berge die schlanken Türme der Görlitzer Peterskirche und die Jakobuskirche, rechts des letztgenannten Berges Hohlkirch bei Görlitz und in Richtung der Herwigsdorfer Kirche der Heidersdorfer Spitzberg, weiter rechts die Laubaner Steinberge, der Ur- und Wachberg bei Küpper, der Humrichstein mit Bullendorf; ferner, sehr ins Auge fallend, Neustadt a. d. T., darunter vor dem ersten Tschauwalde langausgestreckt Reichenau und davor wieder Reibersdorf mit malerischem Schloßparkdurchblicke.

An dem bereits schon 1619 im Bertsdorfer Kirchenbuche als Breiteberg erwähnten, damals aber auch „Zwergberg“ genannten Berge fand man, wie die „Zittauer Nachrichten“ 1889, Nr. 291, und das Neue Lausitzische Magazin, 101. Band, 1925, S. 5, berichten, bei Ausgrabungen einen, jetzt im Zittauer Stadtmuseum aufbewahrten, der jüngeren Steinzeit angehörenden grünsteinschiefernen Steinhammer.

Literatur über den Breiteberg: Carl Morawek: Der Breiteberg zwischen Bertsdorf und Hainewalde. „Zittauer Nachrichten“ 1881 und Sonderdruck (besonders geschichtlich). R. Mättig: Der Breiteberg, 1931, „Oberlausitzer Presse“ (Großschönau), Nr. 58. Zum 50-jährigen Gasthausjubiläum. (Ausführliche Rundsichtangabe.) Ferner, die Sagen betreffend: Außer den angeführten Werken u. a.: Neues Lausitzisches Magazin, 1823, 1836, 38 und 39. Haupt, Sagenbuch der Lausitz, 1862. Gräßes Sagenschatz des Kgr. Sachsen, 1874. D. Schöne, Sagenbuch des Zittauer Gebirges, S. 42. Verlag „Oberlausitzer Heimatzeitung“, 1924.

Richard Mättig, Großschönau.

## Ruh und Kalb im Volksglauben

Von F. Köstler

(Schluß)

Besondere Vorsicht ist nötig beim Füttern einer Kuh, die gekalbt hat. Soll sie gesund bleiben und das Kalb gedeihen, so muß man der Mutter das sogenannte „Kumpelbrot“ verabreichen. In der Reichenbacher Gegend ist dies ein Brot mit Butter, Schnaps oder Bier. Jeder, der ins Haus kommt, muß davon mitessen.

Nach altem Glauben darf nach der Geburt eines Kindes nichts aus dem Hause verliehen werden. Hat die Kuh gekalbt, so darf man ebenfalls eine Zeit lang nichts verborgen. Auch soll man sie in den ersten Tagen nicht beim Namen nennen, sonst geht sie ein. Ferner ist es Brauch, Kuh und Kalb möglichst versteckt zu halten, damit beide von keinem Fremden gesehen werden. In Westböhmen besteht die Sitte, drei Tage lang niemand in den Stall zu lassen, eine Vorbeugungsmaßregel gegen die Hexen, die die Tiere bezaubern wollen. Auch war es früher Brauch, das erste Kalb einer Kuh als Opfertier zu betrachten. Man schenkte es daher dem Kloster oder dem Hospital. Im Sächsischen Lande darf das erste Kalb nicht gezüchtet und auch nicht im Haushalt geschlachtet werden. Es wird an den Fleischer verkauft. In der Niederlausitz macht man es umgekehrt, man gibt das erste Kalb nicht weg, sondern bindet es an.

Das Anbinden des Kalbes und seine Entwöhnung verlangen ebenfalls Beobachtung gewisser Bräuche. So darf in Böhmen kein Kalb am Donnerstag angebunden werden. In Hessen muß die Magd den Sonntagsstaat anziehen und